



ULRICH GOERKE

Ein langes, gutes
LEBEN?

Worauf es wirklich ankommt

Ulrich Goerke
Ein langes, gutes Leben?
Worauf es wirklich ankommt

Best.-Nr. 271 745
ISBN 978-3-86353-745-6
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg

Alle angegebenen Bibelstellen sind entnommen folgenden
Übersetzungen:

Elberfelder Bibel 2006 – © 2006 by SCM Brockhaus in der
SCM-Verlagsgruppe GmbH, Witten/Holzgerlingen
NeÜ bibel.heute – © 2010 by Karl-Heinz Vanheiden und
Christliche Verlagsgesellschaft, www.derbibelvertrauen.de.
Alle Rechte vorbehalten.

Hoffnung für alle – © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc. (R)
mit freundl. Genehmigung des Hrsg. Fontis-Brunnen Basel

1. Auflage
© 2020 Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
www.cv-dillenburg.de

Satz und Umschlaggestaltung:
Christliche Verlagsgesellschaft Dillenburg
Umschlagmotiv: © [unsplash.com/Rob Mulally](https://unsplash.com/RobMulally)
Fotos im Innenteil: privat (vom Autor),
Kapitelanfänge: © freepik.com/kjpargeter,
Beten: © [unsplash.com/Jacob Bentzinger](https://unsplash.com/JacobBentzinger)

ARKA, Cieszyn
Printed in Poland

Inhalt

Vorwort	6
Einleitung	8
1. Mein Verhältnis zu Gott	11
2. Mein persönliches Umfeld	19
3. Gottes Reden wahrnehmen	29
4. Gefangen in meinen Problemen	39
5. Biblische Lösungsansätze	53
6. Berufung und Auftrag	69
7. Bereit zum Dienst	83
8. Ganzer Einsatz für Gott.	93
9. Ausgeglichenheit und Entspannung oder Frust und Enttäuschung?	101
10. Ein langes, gutes Leben?!	113
11. Schlussgedanken	131
Anhang	137

Vorwort

Der Gedanke eines langen Lebens auf Erden, wie es die Verheißung des vierten¹ Gebots im mosaischen Gesetz aufzeigt (vgl. 2. Mose 20,12), zieht sich durch das ganze Buch. Zugegeben, in jungen Jahren habe ich wenig Gedanken an mein Lebensende verschwendet. Das Leben lag ja noch vor mir, und ich war kerngesund. Und doch, immer wieder ereigneten sich tödliche Unfälle und Krankheiten, die mich aufhorchen ließen. Manch junger Mensch musste sein Leben lassen. Meine Motivation, Gedanken über Leben und Tod aufzuschreiben, war, dass viele Leser/innen durch dieses Buch eine Horizonterweiterung erfahren. Dabei schreibe ich weniger über das Sterben, überwiegend vom Leben, möglichst über ein langes Leben. Ich möchte mit meinen Ausführungen Ihre Gedankenwelt bereichern und Mut zum Nach- bzw. Neudenken machen.

Meine Hinwendung zu Gott in jungen Jahren hat positive Spuren hinterlassen. Er hatte einen Plan für mein Leben. Schritt für Schritt konnte ich diesen Plan erkennen. An der Entfaltung meines Glaubens lasse ich Sie hier in Form einer Kurzbiografie teilhaben.

Mein Buch will helfen und die Sensibilität schärfen, Gottvertrauen zu leben und auszuleben, egal, ob jung oder alt. Ich nehme Sie mit in meinen Alltag als selbstständiger Handwerksmeister und

1 nach katholischer und lutherischer Zählung

Kleinunternehmer, schreibe über meine Empfindungen, mein Denken, meine Skepsis und mein Zögern, aber auch über meinen Mut, mit Gott an der Seite meine Probleme zu meistern. Gottes Plan mit mir war, dass ich viel lernen musste – über ihn selbst und auch an Lebenserfahrung –, bis ich so weit war, nach und nach Aufträge von ihm zu bekommen. Dankbar habe ich sie angenommen, manchmal aber auch sehr zögerlich. Aber es waren Schlüsselerlebnisse, die mich entscheidend in meinem Glaubensleben weiter vorangebracht haben, denn ich durfte Gott dienen.

Insgesamt versuche ich damit eine Antwort auf die Frage zu geben, wie wir mit Gottes Hilfe zu einem langen Leben auf Erden beitragen können. Lassen Sie dieses Buch beim Lesen zu einer Oase in den Durststrecken Ihres Lebens werden, dann hätte es sein Ziel erreicht.

Ulrich Goerke
September 2020

Einleitung

Zu Hause angekommen öffne ich zuerst den Briefkasten und schaue nach der Post. Aus dem Zeitungsrohr nehme ich das wöchentlich erscheinende Anzeigenblatt, klemme es mir unter den Arm und betrete meine Wohnung. Gleich wird es gemütlich, nachdem ich meine Frau begrüßt habe und einige wichtige und unwichtige Dinge erledigt habe: Ich setze mich auf mein geliebtes Sofa in meine Lieblingsecke und rücke die Kissen zurecht, sodass ich schön bequem sitzen bzw. liegen kann. Die Schlagzeilen der Zeitung überfliege ich nur und lese erst einmal das, was ich wirklich interessant finde. Bei den Traueranzeigen verweile ich etwas länger. Wer ist wie alt geworden, und kenne ich jemanden? Wird derjenige beerdigt oder eingäschert? Wie ist die Anzeige gestaltet? Kenne ich die Trauernden oder weitere Angehörige? Manchmal bin ich traurig, weil ich den einen oder anderen Verstorbenen tatsächlich gekannt habe. Unwillkürlich kommt mir der Gedanke an den eigenen Tod. Wie und wann wird das wohl sein?

Plötzlich bemerke ich ein Zwicken in der linken Brust. Oh, ist das etwas Ernstes oder vielleicht nur eine muskuläre Verspannung? Tausend Gedanken schießen durch meinen Kopf. Ich streiche mit der Hand über die Herzgegend und versuche, mich abzulenken. Tatsächlich gelingt es, und der Schmerz ist so schnell verschwunden, wie er gekommen ist. Trotzdem regt sich meine Fantasie. Was wäre, wenn mein

Ableben kurz bevorstünde? Wenn Gott mich jetzt zu sich rief? Bin ich bereit, ihm entgegenzutreten? Ich denke, dass jeder solche Gedanken hin und wieder hat, auch wenn er eigentlich kerngesund ist.

Kann man den Zeitpunkt des Ablebens beeinflussen? Kürzlich las ich in einem bekannten deutschen Magazin einen Artikel, und die Überschrift ließ mich aufhorchen:

„Altern aufhalten: Code geknackt – warum wir bald alle 130 Jahre alt werden.“

Darin stand zu lesen: *„Der Traum von der ewigen Jugend ist so alt wie die Menschheit. Jetzt kommt ihm die Realität schon recht nahe. In Europa und den USA arbeiten Wissenschaftler daran, das biologische Altern aufzuhalten oder die durchschnittliche Lebenszeit des Menschen weit über 100 Jahre auszudehnen. Viele Mediziner halten die Sache mit der ewigen Jugend für vergebens oder auch wenig wünschenswert. Sie wollen aber, dass Menschen ein hohes Alter erreichen, ohne jahrzehntlang von immer mehr Gebrechen gequält zu werden.“²*

Wir wissen mittlerweile, dass die Entdeckung der Antibiotika vor etwa 100 Jahren dazu führte, dass unsere Lebenserwartung um zehn Jahre gestiegen ist. Ist also die Verheißung des vierten Gebotes überflüssig

2 Quelle: Petra Apfel, Focus-Online vom 16.06.2020

geworden, weil wir ja durch den medizinischen Fortschritt sowieso fast alle alt werden?

Ich denke an König Hiskia, dem Gott zunächst verkünden ließ, er werde bald sterben, ihm aber dann auf sein Flehen hin noch weitere fünfzehn Jahre dazu schenkte. Kann ich wissen, dass Gott mich noch eine Zeit lang leben lässt, weil er mit mir noch etwas vorhat?

Auf diese Fragen möchte ich in meinem Buch Antworten geben. In meinen 67 Lebensjahren habe ich viel mit Gott erlebt. Daran lasse ich Sie, lieber Leser / liebe Leserin, teilhaben. Von meiner Hinwendung zu Gott über mein Leben in mehreren christlichen Gemeinden, meinen persönlichen und beruflichen Höhen und Tiefen bis zu der Frage, ob ich bei der Beachtung des vierten Gebotes garantiert ein langes Leben auf Erden erreiche.

So viel schon vorweg: Gott handelt immer souverän. Seine Gedanken sind nicht immer unsere Gedanken. Aber er erhört Gebete. Auch Gebete um ein langes Leben auf Erden. Lassen Sie Gottes Reden und Handeln in Ihrem Leben zu. Es lohnt sich allemal.

Kapitel 1
Mein Verhältnis zu Gott



Im Kindergottesdienst habe ich eine Entscheidung für Jesus getroffen, ohne dass mir bewusst war, welche Tragweite das hatte. Das ist über 50 Jahre her, und doch weiß ich noch genau, was damals in mir vorging: „Ich muss Jesus in mein Leben aufnehmen.“ Mein kindlicher Glaube machte mir das klar, weil ich das oft gehört hatte. Und deshalb handelte ich dementsprechend. Nun war ich also ein Christ. Mit acht Jahren und null Erfahrung. So fing alles an.

Es war etwas entstanden, was sich immer wieder veränderte. So ist es auch jetzt. Mein Verhältnis zu Gott schwankt. Ich bin derjenige, der das in Bewegung setzt, obwohl ich das gar nicht will. *„Gott ist treu, auch wenn wir untreu sind. Ihm können wir vertrauen“* (2. Timotheus 2,13).

Kürzlich las ich in der Zeitung, dass die Beziehungen zwischen Russland und dem Westen in vielen Punkten sehr angespannt sind. Solange Massenvernichtungswaffen existierten, vor allem Atomwaffen, seien die derzeitigen Spannungen zwischen Russland und dem Westen „kolossal“ gefährlich. Ein bisher funktionierendes Verhältnis zwischen Partnern steht nun auf der Kippe.

Mein Ja zu Gott und meine Freundschaft mit ihm in allen Angelegenheiten möchte ich nicht gefährden. Das Wissen, dass Gott mich liebt und mein Leben gestalten möchte, hat sich tief in mir eingepägt. Er kennt mich durch und durch, weiß, wie ich „ticke“ und gibt mir immer wieder Gelegenheiten, mich ihm zu nähern.

Natürlich weiß ich, dass ich immer zu ihm kommen kann, aber manchmal ist es so, als schöbe ich Gott zur Seite. Nach dem Motto: Ich will jetzt mal allein ... Das funktioniert auch eine Zeit lang. Irgendwann merke ich aber, dass sich Unzufriedenheit ausbreitet, und mein schlechtes Gewissen meldet: Alarm!

Dieses „Gott-beiseite-Schieben“ hat dann eine gefährliche Dimension erreicht. Meist spricht Gott recht deutlich zu mir. Ich überdenke eine bestimmte Bibelstelle oder höre auf mein Gewissen. Oder was der Prediger am Sonntag auf der Kanzel verkündigte, war genau für mich in meiner Situation gesprochen. Geht es noch deutlicher?

Ich merke: Gott will mich wieder in seiner Nähe wissen. Es ist so, wie wenn ich einen guten Freund kontaktiere, den ich lange nicht mehr „auf dem Schirm hatte“, weil er aus beruflichen Gründen in eine andere Stadt gezogen ist und wir uns deshalb aus den Augen verloren haben. Nach einem Anruf merken wir beide: Wir sollten wieder in Kontakt bleiben, so wie früher. Früher war es gut, früher war alles harmonisch, früher sind wir gemeinsam durch dick und dünn gegangen, und unsere Frauen haben sich auch gut verstanden. Nach einem Treffen bei uns beschließen wir, nicht wieder so eine lange Zeit verstreichen zu lassen, bis wir uns wiedersehen. Ob es uns gelingt? Oder bewahrheitet sich wieder das geflügelte Wort: „Aus den Augen, aus dem Sinn“?

Gott zieht mich wieder zu sich. Unverkennbar. Er arbeitet an mir und will mein Verhältnis zu ihm wieder geraderücken. Beschämt lasse ich das zu und gelobe Besserung. Und das meine ich durchaus ehrlich. Im Grunde habe ich mich ja nicht von ihm losgesagt. Ich wollte nur mal ein paar Schritte allein durch das Leben gehen. Diese Entscheidung fällt in der Regel ganz beiläufig, manchmal auch unbewusst. Der Teufel ist nicht dumm. Er versucht, uns zu verführen, am liebsten dazu, dass wir uns ganz von Gott lossagen. Aber das will ich auf gar keinen Fall. Gott weiß das auch und hält an mir fest.

David betet in Psalm 51,12: „*Erschaffe mir ein reines Herz, o Gott; erneuere mich und gib mir Beständigkeit!*“ Dieses Gebet mache ich mir auch zu eigen. Meine Beziehung zu ihm muss wieder intakt werden. Diese Beständigkeit, die David von Gott erbittet, soll auch mich auszeichnen.

Solange mir Gott die Kraft dazu schenkt, möchte ich ihm dienen. Dieses Ziel möchte ich nicht aus den Augen verlieren und Gott nicht mehr beiseiteschieben. Ob es mir gelingt?

Manchmal überlege ich, wer ich eigentlich bin: einer unter vielen. Und doch weiß ich, dass Gott sich um mich Einzelnen kümmert. Weil wir eine enge Beziehung zueinander haben. Wir reden miteinander und hören uns zu. Obwohl unser Verhältnis als freundschaftlich gilt, gebühren ihm Ehrfurcht und Respekt von meiner Seite her. Er ist die Nummer eins in meinem Leben, nicht ich selbst.

Psalm 34,10: *„Begegnet dem Herrn mit Ehrfurcht, alle, die ihr zu ihm gehört. Denn wer ihn ernst nimmt, der muss keinen Mangel leiden.“*

Es fällt eigentlich nicht schwer, Gott ernst zu nehmen. Er ist der Souveräne, der Schöpfer aller Kreaturen und des Alls. Allein diese Tatsache vor Augen lässt mich vor Ehrfurcht fast erstarren. Zu diesem Gott darf ich Vater sagen. Diesem Gott habe ich durch seinen Sohn Jesus Christus meine Schuld bekannt, die mir vergeben ist. Es gibt keine Trennung zwischen uns. Eine direkte Verbindung zwischen Himmel und Erde ist Wirklichkeit geworden. Allein dieses Bewusstsein, ein enges Verhältnis zu Gott zu haben, dem alle Macht im Himmel und auf Erden gebührt, der mich, einen Einzelnen unter vielen, sein Kind nennt, macht mich unendlich froh und dankbar. Seinen Segen schüttet er über mich aus. Ich habe daran keinen Mangel. So sieht es David in seinem 34. Psalm. Und: Gott liebt mich nicht mehr als dich!

Gerne stelle ich Gott mein Leben zur Verfügung. So war es am Anfang und so ist es jetzt. Ich lasse mich von ihm leiten und gebrauchen. In meinem Umfeld darf jeder wissen, dass ich ein gläubiger Christ bin. Meine bescheidenen Begabungen setze ich für ihn ein. Momentan in einer christlichen Gemeinde, durch Gottesdienstgestaltung und Predigten, und in der örtlichen evangelischen Allianz. Vielleicht auch durch das Schreiben dieses Buches.

In jungen Jahren hatte ich ein großes Problem, das sich nicht so schnell lösen ließ. Da habe ich mir einen

bestimmten Platz, an dem ich mit dem Auto immer vorbeifuhr, eine kleine Ausbuchtung am Straßenrand, zum Innehalten und für das Gebet ausgesucht. Dort war ich allein und ungestört. Das habe ich bestimmt 25 bis 30 Mal so gemacht; diese Zeit habe ich mir genommen, es war sehr wichtig für mich. Immer wieder brachte ich mein Anliegen zu Gott. Er war dann gnädig mit mir, hat meine Hilflosigkeit gesehen und sich meiner erbarmt und die Gebete erhört.

Wir dürfen direkt zu ihm beten und die Dinge beim Namen nennen. Gott will aber, dass wir nicht um den „heißen Brei“ herumreden. Jesus fragte einmal zwei blinde Bettler, nachzulesen in Matthäus 20: „*Was wollt ihr, was soll ich für euch tun?*“ (V. 32). Es war offensichtlich, dass sie blind waren. Die Direktheit dieser Frage schreckte die Bettler aber aus ihrem Selbstmitleid auf, und sie antworteten ähnlich direkt: „*Herr, wir bitten dich, dass du unsere Augen auftust*“ (V. 33).

Gott will unsere Nöte von uns selbst hören. Immer wieder wollte Jesus genau wissen, was die Kranken von ihm erwarten. Gott handelt nicht immer automatisch gut mit uns. Er möchte, dass wir ihn darum bitten. In meiner Hilflosigkeit damals, die ich erkannt und akzeptiert habe, habe ich mich völlig Gott hingegen und Gott gebeten, das zu tun, was mir nicht möglich war. Dabei sind viele Tränen geflossen, aber das hat keiner gemerkt. Manchmal hatte ich das Gefühl, ich würde mich auf ein „Nichts“ stützen, weil Gott mir nicht sofort antwortete. Oft meinte ich, am Abgrund zu stehen und gleich hinabzustürzen. Diese

Gefühle habe ich dann, so gut es ging, verdrängt und Gott an dieser Sache arbeiten lassen. Das hat mich ruhig werden lassen; es brauchte aber Zeit.

Später öffneten sich Türen, und ich sah, dass Gott seine Hand am Türgriff hatte. Im Rückblick ist mein Herz voller Dank. Auch dafür, dass ich die Kraft bekam, still zu warten, meine Hilflosigkeit zu ertragen, alles an Gott abzugeben und seinem Handeln gelassen entgegenzusehen. Das sind Grenzerfahrungen, die ich mit Gott im Verborgenen gemacht habe.

Catherine Marshall hat es in ihrem Buch „Bete und staune“ einmal so ausgedrückt:

*„Wirkliche Kraft fließt nur dann,
wenn der Geist des Menschen im Gebet
den Geist Gottes berührt.“*

Später schildere ich noch einige Gebetserhörungen und schwierigste Situationen, in die ich hineingestolpert bin. Doch Gott hat mich, sein Kind, stets bewahrt und durchgetragen. Das habe ich nun aufgeschrieben, um deutlich zu machen, wie elementar wichtig eine gute Beziehung zu Gott ist, um göttliche Reaktionen im Leben zu erfahren. Dabei stehe ich selbst im Hintergrund und gebe Gott die Ehre, die ihm allein gebührt.

Soll ich dieses Verhältnis, diese enge Beziehung zu Gott durch eigene Wege, durch Abstand zu ihm aufs Spiel setzen? Mit dem Apostel Paulus antwort ich: „Das sei ferne!“



*„Herr, meine Entscheidung, dir zu gehören,
habe ich nicht bereut. Danke, dass du dich
um mich kümmerst. Immer darf ich im Gebet
zu dir kommen. Du wirst es nicht leid.
Du bist wunderbar. Hilf mir, dass ich dich nicht
zur Seite schiebe, um eigene Wege zu gehen.
Sei du mir stets nah und leite mich auf deinen
Wegen, solange ich noch auf Erden leben darf.
Amen.“*

Kapitel 2

Mein persönliches Umfeld

